

zaghaft vorgebrachte Begehren des Eintretenden ab und drängt ihn wieder der Thüre zu.

Karaseck, der selbst anwesend und mit scharfem Ohr das Verlangen des Fremden gehört, erhebt sich und befiehlt dem Wirth, einen guten Trunk herbeizuschaffen. Während dieser das Verlangte zu bringen sich beeilt, erkundigt sich Karaseck nach Ziel und Zweck des nächtlichen Ganges des Fremden. Dieser erzählt treuherzig die Ursache seiner Verspätung, nicht ohne bange Blicke der Besorgniß über die unheimlich still gewordene Gesellschaft schweifen zu lassen.

„Trinkt erst,“ sprach Karaseck „und seid unbesorgt, es wird Rath geschafft werden, Du aber,“ wandte er sich an den Wirth, besorge Licht und eine Laterne!“

Als letzteres herbeigeschafft war, beorderte er einen seiner Genossen, den langen Köhler, den Mann durch den Wald bis an die von Spitzkunnersdorf herkommende Straße zu geleiten und dann zurückzukehren.

„Laßt Euer Geld stecken, Mann,“ gebot er, als der noch immer zaghafte Oderwitzer sein Lederbeutelchen zog, um Trunk und Führer zu bezahlen, „das Bezahlen ist meine Sache, könnt's aber erzählen daheim, daß Ihr Leute getroffen habt, die nicht so schlimm sind, als sie aussehen oder wie sie geschildert werden.“

Ungefährdet kam der Mann mit seinem Pferde unter gewissenhafter Führung des langen Köhler an die bezeichnete Wegstelle, von wo aus der weitere Weg nach dem unfernen Oderwitz ohne Führer und Laterne gefahrlos zurückgelegt werden konnte.

Noch in späteren Jahren, als hochbetagter Greis, hat der Mann der zuvorkommenden, uneigennütigen Handlungsweise des Prager Hansel dem armen Knecht gegenüber rühmend gedacht.

Wohl ist es geschehen, daß von anderem Raubgesindel, auch wohl zuweilen von einzelnen Mitgliedern seiner Bande, besonders da, wo sie sich vor den Augen und dem Arm ihres Hauptmanns sicher fühlten, Thaten verübt wurden, welche zu verhindern nicht in seiner Macht stand, die aber ihm als Anführer zur Last gelegt wurden.

Zimmer aber blieb er seinen Grundsätzen treu, keinen Armen seiner geringen Habe zu berauben, noch weniger aber duldete er Wegelagerei oder Straßenraub. Mit Bekümmerniß erfüllte es Karaseck einst, als bekannt wurde, daß ein junger Geistlicher, welcher im Elternhause, einem Gasthose bei Schluckenau, zu Besuch gewesen, bei einem nächtlichen Einbruche daselbst in Folge an ihm verübter Gewaltthatigkeit gestorben sei. Nicht ohne Grund fürchtete er, daß diese Unthat von Behörde und Bevölkerung auf seine Rechnung geschrieben werde, und nicht früher hatte er Ruhe, da er und seine Leute an jenem Einbruche schuldlos, bis die Spuren der Uebelthäter aufgefunden, die dann später durch seine Vermittelung fernab von seinem Wirkungskreise auf frischer That bei ähnlicher Arbeit ergriffen und zur Haft gebracht werden konnten.

Oft und gern unterstützte Karaseck manchen armen redlichen Mann, welcher sich gerade in augenblicklicher Verlegenheit befand, ohne irgend etwas dafür zu beanspruchen, noch weniger aber ohne ihn zur

Theilnahme an seinem geflohenen Gewerbe zu bewegen. Er stellte es Jedem anheim, ob er sich freiwillig seiner Bande anschließen wolle oder nicht und war überhaupt bei Aufnahme neuer Mitglieder noch viel vorsichtiger als sein Vorgänger, der alte Palme.

So hatte eines Tages ein etwas leichtlebiger Sohn einer sehr achtbaren Familie eines Nachbarortes sich zur Aufnahme gemeldet. Der junge Mann war sich wahrscheinlich der Tragweite und der Bedeutung dieses folgenschweren Schrittes selbst nicht recht bewußt und hatte entweder aus Groll gegen Eltern und Geschwister für vermeintliche Zurücksetzung oder aus jugendlichem Leichtsinne und Abenteuerlust seit einiger Zeit Umgang mit einigen jüngeren Mitgliedern der Bande gepflogen.

Karaseck, als er den Wunsch des jungen Mannes erfuhr, nahm denselben eines Tages persönlich ins Gebet und erkundigte sich nach der näheren Veranlassung seines Ansuchens. Die treuherzige Beichte des gegen seine Angehörigen verbitterten jungen Sausewindes gaben dem Hauptmann die Gewißheit, daß unter weniger straff gehaltenen Zügel des etwas zu sparjamen, doch reichen Vaters der junge Mensch ein achtbares Glied der bürgerlichen Gesellschaft werden könne, bei fortgesetztem Umgange mit seinen Leuten aber sehr wahrscheinlich moralisch untergehen müsse.

Kurz entschlossen suchte Karaseck selbst den Vater des jungen Mannes auf und theilte demselben die sehr bedenkliche Willensmeinung seines Sohnes mit.

Zum Tode erschrocken, bat der in allgemeiner Achtung stehende Mann, den Jüngling abzuweisen und gab die Versicherung, Alles aufbieten zu wollen, den Sohn zufriedenzustellen, auch dessen Liebesverhältniß mit einem zwar unbescholtenen, aber sehr armen Mädchen nicht länger beanstanden zu wollen.

Ein ihm angebotenes Geldgeschenk für seine noch rechtzeitige Mittheilung oder für Abathen von so gefährlichem Handwerk, schlug Karaseck mit dem Bemerkten aus, dessen bedürfe es bei ihm nicht; er halte es aber für seine Pflicht, unverständige Jungen, welche keine Noth zu seinem Gewerbe triebe, von solchem Schritte zurückzuhalten.

Der junge Mann war gerettet und er wie sein Vater hatten später, als die Thätigkeit der Bande durch vermehrte Dreistigkeit die Aufmerksamkeit der Behörden, wie auch den Unwillen der Bevölkerung in erhöhtem Maße auf sich zog, in vertraulichem Gespräch mit dem Hauptmann ihrer Dankbarkeit für dessen einstiges Einschreiten in herzlichster Weise Ausdruck gegeben.

Der vorstehende, von Mitgliedern der Bande nach ihrer Entlassung aus der Haft oft und gern erzählte Fall dürfte dem freundlichen Leser genügende Einsicht in die damaligen polizeilichen Verhältnisse gegeben haben, nach welchen allein nur ein Ergreifen auf frischer, verbrecherischer That oder im besten Falle ein Auffinden untrüglich erkennbar gestohlener Sachen bei verdächtigen Leuten eine Festnahme derselben ermöglichten.

* * *

Mehrere Monate waren seit dem Zuge nach Schloß Raconice vergangen. Die Bande hatte